

# „Offener und transparenter Umgang wichtig“

Neue Studie beleuchtet Rolle zweier Trierer Oberbürgermeister während der NS-Zeit / „Ahnengalerie“ im Rathaus wieder komplett

Im ersten Obergeschoss des Rathauses hängen seit Jahrzehnten die Porträts der Trierer Oberbürgermeister. Das Porträt eines OBs fehlte allerdings in der „Ahnengalerie“: das von Ludwig Christ, der von 1933 bis 1938 das Amt innehatte. Unklar war, ob das Fehlen des Bildes womöglich mit der Rolle von Christ im Nationalsozialismus zusammenhing und welche Rolle Christs Nachfolger Konrad Gorges, 1938 bis 1945 im Amt, im Nationalsozialismus spielte. Auf Veranlassung von OB Wolfram Leibe wurde deshalb zunächst auch das Porträt von Gorges entfernt und eine wissenschaftliche Untersuchung beauftragt, über deren Ergebnisse die Historikerin Franziska Leitzgen im Gespräch mit der RaZ berichtet.

**RaZ:** Frau Leitzgen, Sie wurden gebeten, ein Gutachten zur Rolle der Trierer Oberbürgermeister im Nationalsozialismus zu fertigen. War das eine große Herausforderung oder hatten Sie eine einfache Quellenlage?

**Leitzgen:** Die Quellenlage zu den Oberbürgermeistern Ludwig Christ und Dr. Konrad Gorges kann als eher günstig bezeichnet werden. So fanden sich sowohl im Stadtarchiv Trier als auch im Bundesarchiv in Berlin umfangreiche Personalakten. Diese geben zwar Aufschluss über den beruflichen Werdegang, Beförderungen und den Eintritt in die NSDAP sowie weitere NS-Organisationen, sie verraten aber wenig über das tatsächliche Wirken der Oberbürgermeister vor Ort. Hier war die Quellenlage eher schwierig und es musste überwiegend auf Rundverfügungen und Anordnungen zurückgegriffen werden, die indirekt einen Eindruck von der Amtsführung vermitteln.

**Ludwig Christ, von 1933 bis 1938 Trierer OB, zählt zu den so genannten „alten Kämpfern“, weil er schon 1928 in die NSDAP eingetreten ist. Was sagt das über einen Menschen aus?**



Ludwig Christ, Oberbürgermeister von 1933 bis 1938.

Als „alte Kämpfer“ wurden NSDAP-Mitglieder mit einer Mitgliedsnummer unter 100.000 bezeichnet. In der Praxis entsprach dies einem Eintrittsdatum bis Mitte 1928, ein Zeitpunkt also, zu dem die NSDAP mit rund 2,6 Prozent Stimmenanteil noch eine weitgehend unbedeutende Randpartei darstellte. Im Unterschied zu den sogenannten „Märzgefallenen“, die erst nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler in die NSDAP eingetreten waren und sich deshalb oft mit dem Vorwurf des Opportunismus konfrontiert sahen, galten „alte Kämpfer“ als politisch zuverlässig und wurden aus diesem Grund bei der Besetzung politischer Ämter häufig bevorzugt. Die Motive für einen frühen Parteieintritt konnten vielfältig sein. Oftmals spielten jedoch der sozioökonomische Status und Faktoren wie Arbeitslosigkeit eine Rolle. Das trifft auch auf Christ zu, der nach einer kaufmännischen Lehre in einer Koblenzer Schreibwarenhandlung zwischen 1921 und 1932 halbtags für verschiedene Betriebe als Buchhalter tätig war und zwischenzeitlich selbst einige Monate arbeitslos.

Welchen Faktor die Identifikation mit den Parteiinhalten oder die Anzie-

hungskraft der noch jungen Bewegung spielte, ist schwer zu bestimmen. Es haben sich jedoch keine Hinweise auf eine gegenteilige Annahme ergeben.

**Sie haben eine Redensart gefunden, die damals wohl in Trier verbreitet war: „Ich spiele gleich mit dir Oberbürgermeister!“ Was hat die mit Ludwig Christ zu tun und was sagt der dahinterstehende Vorfall über ihn aus?**

Die Formulierung „Ich spiele gleich mit dir Oberbürgermeister“ steht in Zusammenhang mit einer Schlägerei zwischen Oberbürgermeister Christ und einer Gruppe von Studenten in einem Trierer Restaurant am 27. Dezember 1933. Inwieweit es sich hierbei um eine Redensart handelte, die innerhalb der Trierer Bevölkerung verbreitet war, ist schwer zu sagen. Sie ist durch eine anonyme Beschwerde eines Trierer NSDAP-Mitgliedes an den Preußischen Innenminister belegt und soll so viel bedeuten wie „Du beziehst gleich Prügel“. Die Redensart und der anonyme Beschwerdebrief, in dem auch die Absetzung Christs und die Ernennung eines „richtigen nationalsozialistischen Berufs- und Verwaltungsbeamten“ gefordert wurde, lassen aber annehmen, dass man sowohl in Parteikreisen als auch innerhalb der Bevölkerung, Bedenken gegen die Eignung Christs als Oberbürgermeister hatte.

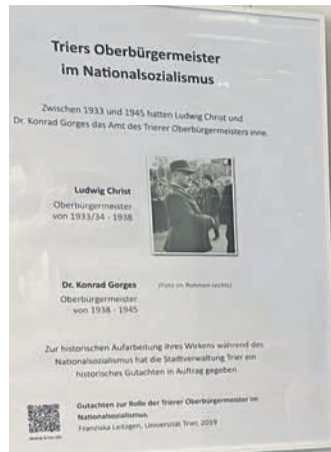
**Welche Rolle spielte Christ bei der Diskriminierung und Verfolgung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger Triers?**

Verglichen mit gut erforschten Städten wie Hannover belegen die Quellen für die Amtszeit von Oberbürgermeister Christ bis zu seinem Tod im März 1938 nur wenige anti-jüdische Maßnahmen, die von der Stadtverwaltung Trier eigeninitiativ, das heißt ohne Weisung von übergeordneter Ebene, initiiert und vorangetrieben wurden. Belegt ist jedoch ein von Christ erlassenes Zutrittsverbot für die jüdische Bevölkerung zum Trierer Stadtbad von Juli 1935. Hierbei handelte es sich um eine lokale anti-jüdische Maßnahme, die zwischen Sommer 1933 und 1935 wellenartig zunehmend mehr Städte und Gemeinden erfasste, so dass der Eindruck entsteht, die Städte hätten sich gegenseitig unter einen Handlungszwang gesetzt.

**Wenn Sie seine Rolle bewerten sollen: Stand mit Christ ein echter Nazi an der Spitze der Trierer Stadtverwaltung?**

Die Tatsache, dass für Trier bis 1938 keine weiteren Ausgrenzungsmaßnahmen belegt sind, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass mit Christ ein Oberbürgermeister an der Spitze der Stadt Trier stand, der das Amt im Sinne des Nationalsozialismus führte und somit einen Beitrag zur Stabilisierung der NS-Herrschaft leistete.

Die Bezeichnung „echter Nazi“ ist insofern problematisch, als dass sie den Eindruck vermittelt, es habe in der NS-Zeit nur eine kleine Gruppe überzeugter Nationalsozialisten gegeben, wohingegen die breite Masse der Gesellschaft unterdrückt und somit selbst „Opfer“ der NS-Herrschaft gewesen sei. Das ist bis heute vielfach ein Problem in der privaten und familiären Erinnerungskultur. So werden



**Recherchearbeit.** Historikerin Franziska Leitzgen von der Uni Trier übergibt ihre Studie zur Rolle der Trierer Oberbürgermeister während des Nationalsozialismus an OB Wolfram Leibe. Die Untersuchung wurde veröffentlicht als Band 8 der Publikationen aus dem Stadtarchiv Trier im Verlag für Geschichte und Kultur Trier (ISBN: 978-3-945768-14-3). Im Hintergrund sind die Fotos der beiden OBs der NS-Zeit zu sehen. Foto: Presseamt/mic

aus Tätern und Unterstützern in der Erinnerung der Enkel und Großkel Opfer oder Helfer. Meist ist jedoch das Gegenteil der Fall. Das NS-Regime stieß vor allem in den Anfangsjahren auf eine breite Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung.

**Der Nachfolger, Dr. Konrad Gorges, hat sich unter 30 Bewerbern durchgesetzt – aber die Ausschreibung scheint eher eine Farce gewesen zu sein, oder?**

Anders als sein Vorgänger Christ war Dr. Gorges ein fachlich qualifizierter Verwaltungsbeamter, der über ein juristisches Examen und mehrjährige Erfahrung im kommunalen Verwaltungsdienst verfügte. Die Akten legen tatsächlich nahe, dass man im Regierungspräsidium nach dem Tod Christs, der im Grunde über keine nennenswerten Qualifikation verfügte und durch Vorfälle wie die erwähnte Schlägerei zusätzlich an Autorität verlor, großen Wert darauf legte, die Stelle nun mit einem Verwaltungsfachmann zu besetzen. Gorges, der bisher Landrat in Altenkirchen war, erschien hier als geeigneter Kandidat, den man offenbar zur Bewerbung ermuntert hatte.

**Gorges hat seine Beamten und Angestellten wegen Nicht-beziehungswise nachlässiger Ausführung des Hitlergrußes ermahnt. War das eher eine Routine-Ermahnung, wie sie von jedem OB in der Nazizeit erwartet wurde, oder war er tatsächlich so ein überzeugter Nazi?**

Gorges weist seine Belegschaft in einer Rundverfügung darauf hin, dass er wiederholt festgestellt habe, dass der Deutsche Gruß in „ungehöriger und lässiger Form“ und zum Teil überhaupt nicht ausgeführt werde. Die Ermahnung verbindet er mit dem Hinweis, er erblicke „in der Art der Anwendung des Deutschen Grußes einen Ausdruck der inneren Einstellung

des Grüßenden“ und hoffe, dass seine Erinnerung zu einer Ausführung des Hitlergrußes führe, die der Bedeutung und der Verehrung entspreche, die man für den Führer empfinde.

Die gewählte Formulierung spricht also eher gegen eine routinemäßige, aber nicht ernst gemeinte Ermahnung. Vor dem Hintergrund anderer Ermahnungen, wie die Erinnerung zum pünktlichen Dienstbeginn um 7.30 Uhr, entsteht allerdings der allgemeine Eindruck, dass Gorges großen Wert auf eine straffe und vorschriftsmäßige Verwaltungsführung legte.

**In der Amtszeit von Gorges wurde auch in Trier die systematische Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger organisiert, auch unter Beteiligung von städtischen Stellen und der Stadtwerke. Gorges wurde nach dem Einrücken der amerikanischen Streitkräfte zunächst als unbelastet, später als „Mitläufer“ eingestuft. Trifft das seine Rolle wirklich?**



Dr. Konrad Gorges, Oberbürgermeister von 1938 bis 1945. Fotos: Stadtarchiv

Beide Einstufungen treffen seine Rolle ganz und gar nicht. Hierbei handelt es sich aber um eine grundsätzliche Problematik der Entnazifizierung. Wer genug ehemalige Verfolgte des NS-Regimes oder hoch angesehene Lokalpersönlichkeiten fand, die schriftlich bestätigten, dass man kein überzeugter Nationalsozialist gewesen sei, wurde schnell als „Mitläufer“ eingestuft. Das trifft auch auf Gorges zu, der beispielsweise einen „Persilschein“ des Trierer Bischofs Rudolf Bornewasser vorweisen konnte.

Obwohl Gorges seine Verwaltungsexpertise bereits in der Weimarer Republik erworben hatte und erst verhältnismäßig spät (1. April 1933) der NSDAP beitrug, führte auch er das Oberbürgermeisteramt – gerade auch in der Zeit der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung und während des Zweiten Weltkrieges – im Sinne des NS-Führungs.

**Zwei Oberbürgermeister aus der Zeit des Nationalsozialismus hängen in der Ahnengalerie im Rathaus**

**– das könnte man als falsche Ehrerweisung interpretieren. Sollte man die Bilder hängen lassen?**

Aus erinnerungsgeschichtlicher und wissenschaftlicher Perspektive erscheint es empfehlenswert, die Porträts an ihrem Platz zu belassen und um eine Kontextualisierung zu erweitern, die klar und unmissverständlich auf die Amtsführung im Sinne des NS-Regimes verweist sowie die Beteiligung an NS-Verbrechen wie der Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung offenlegt. Ein stillschweigendes Abhängen der Porträts würde vielmehr dem Versuch gleichkommen, einen Deckmantel des Vergessens über die lokalen Ereignisse während der NS-Zeit auszubreiten.

Wir brauchen einen offenen und transparenten Umgang mit der lokalen NS-Vergangenheit. Das Gutachten ist ein erster wichtiger Schritt in diese Richtung. Die Stadt Trier könnte dem Beispiel von Großstädten wie Augsburg, Münster und München folgen, die in den vergangenen Jahren in großangelegten Forschungsprojekten die Rolle der kommunalen Verwaltungsbehörden im Nationalsozialismus aufgearbeitet haben.

Das Gespräch führte Michael Schmitz

## Im Detail

OB Wolfram Leibe dankt Leitzgen für ihr Gutachten. Er betont die Wichtigkeit einer „kompromisslosen Aufklärung“ des historischen Geschehens.

Die teilweise schon stark vergilbten Porträtbilder der Oberbürgermeister und die Bilderrahmen in der Galerie in der ersten Rathaus-Etage wurden **erneuert**. Das Porträtbild von Konrad Gorges hängt nun wieder in der Galerie sowie ein kleineres Bild von Ludwig Christ in Partei-Uniform.

Beide Bilder sind mit einem **erklärenden Text** versehen sowie einem **QR-Code**, der den Betrachter auf die auf der städtischen Internetseite komplett hinterlegte Untersuchung von Leitzgen führt.

